

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 52

Artikel: Truppenführung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 52.

Basel, 26. Dezember.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „**Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitezeile.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Truppenführung. — Nochmals das Universalschanzeug für die Infanterie. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. (Schluss.) — Die Rüstungspläne Italiens. — Eidgenossenschaft: Ernennung. — Ausland: Frankreich: Deserteure. Strümpfe. — England: Gebirgsmanöver. — Griechenland: Effektivstärke des Heeres. — Amerika: Der neue Kriegsminister.

Truppenführung.

Unter dem Titel: „Führer und Truppen in ihrem Zusammenwirken im Gefecht“ hat Oberstleutnant Egli, Abteilungschef im Generalstab einen Vortrag veröffentlicht (Verlag Huber & Co. in Frauenfeld), den er in der Offiziersgesellschaft des Kantons Bern gehalten hat. Die Schrift bietet eine Fülle von Belehrung und geistiger Anregung und wird zweifellos denjenigen, der sich in die Darlegungen vertieft, sehr fördern in der Kunst der Truppenverwendung und im freien, aber bewussten Handeln nach den Umständen. Die Schrift zeigt auch, wie das Handeln auf das gemeinsame Ziel hin sicherzustellen ist — und wie viel dagegen in früheren Gebräuchen und früheren Verfahren, die mit den früheren Zuständen zusammenhingen, bei uns gefehlt wurde. Oberstleutnant Egli beginnt seine Darlegungen mit dem Satz aus der Botschaft des Bundesrates zur Vorlage unsres jetzigen Wehrgesetzes, dass es früher schwer war, „aus einem Konglomerat von Truppengattungen zusammengesetzte Heereskörper zu schaffen, in denen jedes Glied gewohnt ist, nach einem Willen gegen ein gemeinsames Ziel hinzuwirken“.

Im Verlauf der Darlegungen wird dann gezeigt, worin der Mangel an Verständnis und die ungenügende Kunst: nach einem Willen gegen ein gemeinsames Ziel hinzuwirken, zutage tritt und durch den ganzen Vortrag wird der Beweis erbracht für den Satz, in dem er ausklingt: „Auf keinem Gebiete menschlichen Könnens sind Fortschritte ohne ernste Arbeit möglich, auch auf dem militärischen nicht. Darüber hilft keine Begabung, kein Talent und selbst kein Genie hinweg. Das haben die grössten Feldherren aller

Zeiten von sich selbst sehr wohl gewusst.“ Und zur Erhärtung wird auf den Ausspruch des grossen Napoleon über sich selbst verwiesen, der dahin zusammengefasst werden kann, dass er durch viel Nachdenken immer gewappnet war gegen alles, was an ihn herantrat, und dass gründliches Ueberlegen seinem Handeln stets vorausging.

Zum Nachdenken über Wirkung und Gebrauch der Mittel zum richtigen Handeln in kriegerischen Lagen bietet diese Schrift reiche Fülle der Anregung und überall zeigt sie, wie in jedem Falle nicht einfach nach dem in absoluto richtigsten Mittel gegriffen werden darf, sondern Ueberlegung erkennen machen muss, welches das hier passendste sei.

Anregung zum richtigen Denken und Handeln findet in den Darlegungen nicht bloss derjenige, den seine militärische Stellung noch nicht veranlasst hatte, über alle behandelten Fragen der Truppenführung und des Truppengebrauchs gründlich nachzudenken, sondern auch der andre, der sich durch Nachdenken über Mittel und Ziel eine eigene Meinung darüber geschaffen, auch dann, wenn er die verschiedenen Mittel nicht in gleicher Wertabstufung einschätzt, wie der Autor.

Auch ich stimme der Ansicht vollkommen zu, dass die heutige Führung über Verkehrsmittel verfügt, wie sie die Armeen von 1870/71 nicht oder doch nur in ganz bescheidenem Masse besessen. Wohl ist es richtig, dass Telegraph, Telephon, Radfahrer, Motorwagen, Heliographen usw. Befehlgebung und Meldedienst beschleunigen, dass Fesselballons und moderne Ferngläser die Beobachtung erleichtern, dass auch all diese Hilfsmittel die Führung erleichtern, indem sie bei richtiger Anwendung das Zusammenwirken aller Kräfte zur höchsten Leistung möglich machen.

Aber für das Resultat meines Nachdenkens über die entscheidenden Ursachen des kriegerischen Erfolges liegt gerade in dieser Erleichterung der Führung und in der dadurch gewährten Möglichkeit, das Zusammenwirken aller Kräfte zur höchsten Leistung zu veranlassen, die Gefahr, dass das leidet, was am Schluss der Dinge allein den Erfolg herbeiführt: die verantwortungsfreudige Selbsttätigkeit der Untergebenen. Nur diese hat trotz der vielen groben Fehler, welche aus den Kriegsakten jetzt dargelegt werden, die deutschen Erfolge 1870/71 herbeigefürt; mehr oder weniger werden solche Fehler immer die unvermeidlichen Begleiterscheinungen der Initiative der Unterführer sein, gerade so wie diese Initiative auch das sicherste Mittel ist, die Folgen falscher Initiative und auch die Folge unklaren Denkens und falschen Handelns wieder gut zu machen. Wenn in Deutschland jetzt die Fehler von damals mit anerkennenswerter Offenheit aufgedeckt werden, müsste dies die allerschlimmsten Folgen haben, wenn dabei bezeichnet würde, die Wiederholung ähnlicher Fehler unmöglich zu machen durch Grundsätze der Gefechtsführung, die auf Eindämmung von Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit der Unterführer hinauskommen. Wir Menschen sind sowieso immer sehr damit einverstanden, wenn uns in schweren Lagen die Entschlusswahl und Verantwortlichkeit abgenommen wird. Die Erziehung zur Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit führt die Armee auf den Siegesweg nach Sedan, die Herbeiführung vollendet Gesamtleistung durch ein Verfahren, das der Selbsttätigkeit der Unterführer nicht bedarf, führt auf den Weg nach Jena.

Die eigentliche Charakteristik des modernen Kampfes, durch die er sich unterscheidet von den vollendeten Kampfesbildern, die die Epigonen Friedrichs des Grossen auf dem Döberitzer Feld vorführten, bis der Herrlichkeit bei Jena ein Ende gemacht wurde, besteht darin, dass das harmonische Zusammenwirken der Kräfte nicht durch Kommando herbeigeführt wird, sondern durch den leitenden Gedanken, den die Unterführer auch dann erfassen und selbsttätig zur Ausführung bringen wollen, wenn er ihnen unvollkommen mitgeteilt worden ist, und dem sie gehorchen wollen, wie sie in allen Zeiten dem Kommandowort gehorchen mussten.

Solche Auffassung der Unterführer setzt voraus: grosse lebendige Disziplin und eine über das Handwerksmässige hinausgehende Sachkunde. Wo diese fehlen, da führt Selbstständigkeit und Initiative zu regellosem Draufgehen und zu einem unbeschreiblichen Durcheinander, dort fehlt dann aber auch die Fähigkeit, dem leitenden Gedanken wieder zur Herrschaft zu verhelfen, wo momentan, was nie

unmöglich gemacht werden kann, regelloses Draufgeben stattfand und unbeschreibliche Verwirrung entstanden ist. „Fallen ist keine Sünd, aber liegen bleiben“, sagt ein altes deutsches Sprichwort. Führer, die keine Fehler machen, gibt es nicht, aber solche muss man haben, die in sich die Fähigkeiten haben, die Fehler, die sie begangen, wieder gut zu machen.

Auf alles das, was dazu gehört, weist die Schrift des Oberstleutnant Egli trefflich hin.

Nochmals das Universalschanzzeug für die Infanterie.

Von Hauptmann H. Merz.

In Nr. 25 und 26 habe ich unter dem Titel „Ist die gegenwärtige Ausrüstung unsrer Infanterie mit tragbarem Schanzwerkzeug genügend und dessen Tragart eine zweckmässige?“ eine Abhandlung veröffentlicht, in der ich die Einführung eines Universalwerkzeugs befürwortete, das sowohl als Spaten, wie auch als Pickel und Hacke benutzt werden kann, des Schaufelpickels. In einer Skizze gab ich die ungefähre Form, Grösse und Gestalt des neuen Gerätes und stellte dabei fest, dass es sich hier nur um Anhaltspunkte handeln könne, da das Instrument selbstverständlich noch nicht gebaut worden ist. Die Anregung, bzw. die Idee scheint nun da und dort besprochen worden zu sein und ich habe von verschiedenen Kameraden Anfragen erhalten, die mich haben erkennen lassen, dass der Gedanke offenbar nicht so ganz schlimm und blöde ist. Wenn ich heute nochmals darüber schreibe, so geschieht es, um ein paar Punkte abzuklären, die von Kameraden aufgegriffen worden sind.

1. Die Form. Der Grund, weshalb ich von der gebräuchlichen Spatenform abwich, ist ein doppelter: einmal muss das Instrument, wenn jeder Soldat eins erhalten soll, leicht und handlich und dann soll es so beschaffen sein, dass es in jeder Körperlage und in jedem Boden benutzt werden kann. Dass das letztere z. B. mit dem zur Stunde gebräuchlichen Linnemannschen Spaten möglich sei, wird niemand behaupten wollen: ein unten gerader Spaten kann dieser Bedingung überhaupt nicht nachkommen, weil er zu wenig leicht in den Boden eindringt, und im Liegen ist eine wirksame Arbeit mit einem rechteckigen Grabinstrument beinahe immer ausgeschlossen. Dazu kommt noch, dass er auch als Hacke verwendet werden soll, und da ist von vornehmerein eine zugespitzte Klinge im Vorteil — ich musste ihm deshalb die gewählte Form geben.

2. Die Befestigungsweise. Dass die Art der Befestigung, wie ich sie vorgeschla-